# Der neue Burgfrieden.

Von Karl Liebknecht.

Aus der „Roten Fahne" vom 19. November 1918.

„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche" — dies Trugwort stand am Anfang des Weltkrieges. Die Vertrottungsphrase der heiligen Einigkeit aller Klassen unnebelte die Hirne der Völker und versetzte auch weite Kreise des Weltproletariats in den verzückten Rausch patriotischer Begeisterung, aus dem Kriegsfieber und Mordwahnsinn wucherten. Das proletarische Klassenbewußtsein ward wie von einer Sturmflut hinweggeschwemmt. Proletarischer Klassenkampf gegen den Imperialismus allein hätte die Welt vor dem grauenvollen Gemetzel bewahren können. Die „heilige Einigkeit" lieferte die Volksmassen bedingungslos in die Krallen der Kriegstreiber; die „heilige Einigkeit" war Massenmord, Millionenelend, Kulturverwüstung, Hölle. Ihre wirksamsten und skrupellosesten Propagandisten waren die Burgfriedenspolitiker der Sozialdemokratie. Als Kriegstreiber, Störer des Friedens, Landes- und Kriegsverräter wurde verschrien und verfolgt, wer seine Stimme warnend und anklagend gegen die Irrführer des Proletariats erhob.

„Wir kennen keine verschiedenen sozialistischen Parteien mehr — wir kennen nur noch Sozialisten" — so klingt es aus dem Schloß des Weltkrieges. Die Flagge eines neuen Burgfriedens ist gehißt; fanatischer Haß wird geblasen gegen jeden, der sich dem neuen Einigkeitstaumel entgegenwirft. Und wieder sind die lautesten Rufer im Streit die Scheidemann und Konsorten.

Sie finden ein haltendes Echo vor allem unter den Soldaten. Kein Wunder. Bei weitem nicht alle Soldaten sind Proletarier; und Belagerungszustand, Zensur, amtliche Propaganda und Stempel waren nicht wirkungslos. Die Masse der Soldaten ist revolutionär gegen den Militarismus, gegen den Krieg und die offenbundigen Repräsentanten des Imperialismus; im Verhältnis zum Sozialismus ist sie noch zwiespältig, schwankend, unausgegoren. Ein großer Teil der proletarischen Soldaten wie der Arbeiter, die den verdödelten Einflüssen der Sozialimperialisten jahrelang unterworfen waren, wähnt, die Revolution sei vollbracht; nun gelte es nur noch den Frieden und die Demobilisation. Sie wollen Ruhe nach langer Qual.

Sie übersehen, daß die „Revolution", die sich fast unter behördlicher Duldung vollzog, bisher nicht mehr war als ein Zusammenbruch der autokratischen Formen, die das „tolle Jahr" abriggeiaßen hatte als die Bollendung der bürgerlichen Revolution. Sie vergessen, daß dem Proletariat zwar die politische Macht zugefallen ist, daß diese Machtverschiebung aber ihre historische Rechtfertigung nur erhalten kann, indem sie zur Bolkbringung der historischen Aufgabe des Proletariats benutzt wird: zum Sturz auch der ökonomischen Klassenherrschaft. Sie verkennen, daß auch die Probleme des Friedens, der Demobilisation und der wirtschaftlichen Erneuerung nur lösbar sind, wenn das Proletariat entschlossen und unbeirrt den Weg zum Endziel geht.

Einigkeit! Wer könnte sie mehr ersehnen und erstreben als wir. Einigkeit, die das Proletariat stark macht zur Erfüllung seiner geschichtlichen Mission.

Aber nicht jede „Einigkeit" macht stark. Einigkeit zwischen Feuer und Wasser verlöscht das Feuer und verdampft das Wasser; Einigkeit zwischen Wolf und Lamm liefert das Lamm dem Wolfe zum Frraß; Einigkeit zwischen Proletariat und herrschenden Klassen ofiert das Proletariat; Einigkeit mit Verrätern bedeutet Niederlage.

Nur gleichgerichtete Kräfte stärken sich durch Vereinigung; einander widerstrebende Kräfte zusammengekettet, heißt sie lähmen.

Gleichgerichtete Kräfte verbinden: das ist unser Bemühen; verschiedengerichtete Kräfte verkoppeln, um die radikalen Stoßkräfte der Revolution zu hemmen und abzulenken, das ist das Bemühen der jetzigen Einigkeitspostel, wie es das Bemühen der Einigkeitsprediger im Kriege war.

Politik ist Tat. Zusammenwirken zur Tat setzt Einigkeit über Weg und Ziel voraus. Wer mit uns in Ziel und Weg übereinstimmt, ist unser willkommener Kampfgenosse.

Einigkeit im Geiste, in der Gesinnung, im Wollen und Handeln, das nur ist wahre Einigkeit, Einigkeit in der Phrase ist Irrlicht, Selbsttäuschung oder Betrug.

Die Einigkeitsapostel, sie wollen die „Revolution", die noch kaum begonnen, schon heute liquidieren; sie wollen die Bewegung „in ruhige Bahnen" lenken, um die kapitalistische Gesellschaft zu retten; sie wollen dem Proletariat durch Wiederherstellung des Klassenstaates und Erhaltung der ökonomischen Klassenherrschaft die Macht wieder aus den Händen winden, während sie es durch die Einigkeitsphrase hypnotisieren. Sie sollen über uns her, weil wir dieses Vorhaben durchkreuzen, weil wir es ehrlich und ernst meinen mit der Befreiung der Arbeiterklasse, mit der sozialistischen Weltrevolution.

Können wir mit denen einig sein, die nichts anderes sind als sozialistisch verkleidete Platzhalter der kapitalistischen Ausbeuter?

Können, dürfen wir uns mit ihnen verbinden, ohne uns mitschuldig zu machen an ihren Anschlägen?

Einigkeit mit ihnen wäre Verderben für das Proletariat, wäre Preisgabe des Sozialismus, der Internationale. Ihnen gebührt kein brüderlicher Handschlag, ihnen gebührt nicht Einigkeit, sondern Kampf.

Die arbeitenden Massen sind die Vollstrecker der sozialen Revolution. Klares Klassenbewußtsein, klare Erkenntnis ihrer geschichtlichen Aufgabe, klarer Wille zu ihrer Erfüllung, zielsichere Tatkraft, das sind die Eigenschaften, ohne die sie ihr Werk nicht vollbringen können. Zerstreuung des Einigkeitsphrasennebels, Bloßstellung aller Halbheit und Lauheit, Entlarvung aller falschen Freunde der Arbeiterklasse ist dann das erste Gebot — heute mehr als je. Nur aus schonungsloser Kritik kann Klarheit erwachsen; nur aus Klarheit Einigkeit; nur aus Einigkeit in Gesinnung, Ziel und Willen die Kraft zur Schöpfung der neuen Welt des Sozialismus.

# Die Notwendigkeit der politischen Organisation.

Unvermeidlich und geschichtlich gesehen notwendig ist der in gewissen Zeitabschnitten immer wiederkehrende Streit in der Union und Partei über die größere Notwendigkeit der einen oder der anderen Organisation.

Streit in diesem Sinne ist durchaus nicht gleichbedeutend mit einer wüsten Auseinandersetzung und gegenseitiger Sabotage, sondern kann im günstigen Falle bei sachlich geführter Kritik unter objektiver Berücksichtigung der Konstellation unserer heutigen Klassen- und Gesellschaftsverhältnisse von durchaus anspornender Wirkung für beide sein.

Jedoch darf nicht übersehen werden, daß auch der kleinste Streit, so belanglos er erscheint, von schwerwiegendem Einfluß sein kann, wenn das Objekt des Streites, bei Ausführung der einen oder anderen Organisation in sich trägt. Es spielen hier Momente mit, die dem oberflächlichen Zuschauer noch verborgen sind, oder selbst, wenn er sie heut schon sieht, dennoch nicht erkennen kann die Auswirkung, die solche Dinge nach sich ziehen und mitunter die schwersten Folgen für die Organisationen und zu gleicher Zeit für die in diesen Organisationen um Erkenntnis ringenden Proletarier bedeutet.

Wer aus den praktischen Erfahrungen (die die Union seit ihrem Bestehen gerade nach dieser Richtung hin gemacht) gelernt hat, wird wissen, daß ein wirklich entschlossenes revolutionäres Auftreten der Union nur dann zu verzeichnen war, wenn eine in sich klare politische Organisation mit demselben Ziel rücksichtslos, nicht achtend auf das mitunter zutage tretende trübe Eigenleben eines einzelnen Individuums, nur die dem revolutionären Klassenkampfgedanken entsprungenen Parolen zur Durchführung verhalf; daß aber auf der anderen Seite, wo diese politische Organisation nicht vorhanden war, der Kampfwille gebrochen wurde durch die unklare, unentschlossene, von verschiedenen Seiten beeinflußte Menge der Kämpfenden.

Die Doppelsinnigkeit, die hierbei zutage tritt, ist durchaus nicht diktiert von dem eigensinnigen Festhalten an Organisationen, die scheinbar als überliefert gelten, sondern sie ist vielmehr das Resultat einer sich im Lodeskampf windenden Gesellschaftsform.

Es darf nie verkannt werden, daß die Union einmal Klassenorganisation ist, das heißt, sie nimmt die Proletarier wahllos, wahllos nach der Richtung auf, daß keine besondere Erkenntnis notwendig, nur die Lostrennung von den Gewerkschaften zur Bedingung gemacht wird. Sie muß das tun, ihr fällt die große Aufgabe zu, das Proletariat als Klasse nach Betrieben zusammenzufassen, um sie den Klasseneinheit gefährdeten Organisationen und ihren konterrevolutionären Einflüssen zu entziehen. Damit wächst zu gleicher Zeit die Gefahr, daß die durchaus nicht immer zielklaren Elemente den revolutionären Charakter der Union verunsichern und so ihre Schlagkraft lähmen, und die daraus entwickelnden Mißstimmigkeiten als Anlaß zum Angriff gegen die politische Organisation verwenden. Zweifellos sind die für die Union zu lösenden Aufgaben anderer Natur. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß sie die Praxis hat, nicht die Praxis, die um jeden Preis, um Anklang zu finden, Konzessionen an den rückständigen Teil des Proletariats macht, sondern die Praxis, die das Proletariat mit eiserner Notwendigkeit hindrängt zum Klassenkampf, der keine Ablenkung duldet im Parlament und sonstiger gesetzlichen Institutionen. So kämpft die Union mitten im Betrieb, umtobt von marktschreierischen Parolen der Sozialdemokraten und Gewerkschaften aller Schattierungen, einen Kampf, der nur den Notwendigkeiten des Proletariats als Klasse entspricht. Daß unter solchen Bedingungen für die Union immer die Gefahr besteht, bestehen muß, zu verflachen, wird niemand leugnen, weil die Überzeugung zu realisieren verschwindet, wie der Masse der Arbeiter noch fern sind und unter dem Zwang der sich aus solchen Verhältnissen ergebenden Konflikten mit hineingerissen werden kann in den reformistischen Strudel, der zu seinen Anfängen nicht gleich deutlich und klar zu erkennen ist.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei der Partei. Sie hat nicht wie die Union die Praxis. Sie ist mehr Theorie. Das heißt: Ihre Aufgabe besteht nicht nur in der Lösung von Problemen theoretischer Natur, sondern sie hat sich auch voll und ganz einzusetzen für ihre Theorie, was sie auch tut. Sie unterliegt nicht in so sehr den opportunistischen Einflüssen wie die Union. Ihr Aufsichtskreis ist ein größerer. Sie beurteilt die Verhältnisse in ihrer ganzen Schärfe, so sind ihr Schlußfolgerungen hart und klar. Sie kann und darf in der Kritik ihrer Betrachtungen nicht Rücksicht nehmen auf Massenpsychosen, sondern sie hat und brutal wie eine Lebensmacht zu werden, so hart und brutal herbert sie ihre Kritik. Auf Grund dieser solchen, nur durch rücksichtslosen Klassenkampf dienenden Partei, ist sie im Verhältnis zum Proletariat sehr klein, muß sehr klein sein, denn ihre Kleinheit ist ihre Stärke; wäre sie heute groß, so wäre der Beweis erbracht, daß auch sie nicht mehr die Verfechterin des reinen Klassenkampfgedankens ist. Sie kennt nur eine Organisation, mit der sie zusammen kämpft, das ist die Union. In ihr und mit ihr versucht sie dem Proletariat den Weg zu weisen, nicht ausweichend, direkt zusteuernd der Diktatur des Proletariats, zusteuernd dem Aufbau der kommunistischen Welt.

Es werden im wechselnden Strudel der Zeiten, in denen der Boden für die K.A.P.D. immer enger begrenzt wird, während auf der anderen Seite durch den ewigen Verrat der Gewerkschaften, die Union anfängt, größer zu werden, Stimmen laut, die da glauben, die Union könnte heute schon ohne Partei den Kampf führen gegen das Kapital und gegen die Partei, ohne wieder im Reformismus zu landen.

Sollen das sichere Anzeichen dafür sein?

Wir glauben nicht, daß das Kleinerwerden der K.A.P. bedingt ist, im Größerwerden des Stumpfsinns und nationalistischen Taumels der Arbeiterschaft, daß aber auch an derselben das Wachsen der Union nur ein leises Aufsehnen noch nicht der eiserne entschlossene Wille ist, mit Altem zu brechen, und die Gesetze noch riesengroß lauert, daß alte Gewohnheiten sich durchsetzen und damit geistesträge Zitanen arbeit verschlagen würden. Eng angeknüpft an die politische Organisation, mit der sie Ziel und Methoden gemeinsam hat, findet sie zu jeder Zeit einen wachsamen Freund, der sich mit allen Mitteln einsetzen wird, für die Reinhaltung von Tat und Programm der Union. Im umgekehrten Verhältnis findet die Partei in der Union die einzige Organisation, die willens ist, revolutionären Klassenkampf zu treiben. Nie im Vergangenen verschwindet die Partei, sondern im organischen Wachstum der Union, dessen eifrigste Förderin die Partei ist, wird der Weg erkämpft zur klassenlosen Gesellschaft, in der die Partei ihre Existenz verloren hat.

# Der neue Terror nach dem Sturz der Pariser Kommune.

(Fortsetzung.)

Auf diese Art kam man wegen persönlicher Feindschaft, wegen der kaltsinnigen Verdächtigungen, wegen einer Verwundung, eines Namens oder eines zwielichtigen Agenten oder was weiß ich weswegen ins Foyer des Chatelet, in ganzen „Badoselandungen", und diese Unglücklichen wurden wegen einiger Minuten Verwirrung, Erregung, einer Laune des Richters, unter dem Gutgeheul der Menge, ebenfalls in ganzen „Badoselandungen" in den Tod geschickt.

Im Chatelet sowohl wie im Luxembourg vermied das Tribunal den Tod bei seinem richtigen Namen zu nennen...

Einer der grausamsten Verwandten und Stellvertreter des Wohnsitzes ist der von dem Polizeiamt in das obere Rillgebiet entsendet wurde, hatte für die Megetleibesfeste ein geistreiches Synonym erfunden. Wenn er sich eines Menschen entledigen wollte, sagte er: „Führen Sie ihn zum Untersuchungsrichter." Dieser Untersuchungsrichter war eine Kanone, an deren Mündung man den Unglücklichen festband; dann wurde geschossen.

Wahre hatte eine andere, aber nicht minder feine Vorgehensweise. Er sagte nicht „ins Untersuchungsrichter", sondern „ins Brigade". Das Blatt „La Nation Française" vom 1. Juni schreibt:

„Wenn der große Preßß sagt: Bringen Sie ihn zu der Brigade, dann bleibt dem Verurteilten nur mehr übrig, seine Seele Gott zu empfehlen. Indessen weiß er gewöhnlich nicht, was diese Worte bedeuten, und er erfährt sein Schicksal erst, wenn er den Hof der Kaserne betritt."

„La Cantate" vom 30. Mai liefert eine weitere Information:

„Nach gefällten Urteilsspruch läßt der Präsident sie durch die Tür zur Rechten oder durch die zur Linken hinausgehen, je nach dem Grade ihrer Schuld.

Die Gefangenen, die durch die Tür rechts hinausgehen, werden nach Versailles, in den für Sträflinge bestimmten Gefangenenzug gebracht.

Jene aber, die durch die linke Tür hinausgehen, werden nach der Kaserne Lobau geführt und unverzüglich erschossen."

Am Tore des Chatelet wurde die Mehrheit geschichtet: die Soldaten nannten sie Gefangenen, je nachdem, ob sie zum Tode verurteilt oder verschont geblieben waren, „Reisende nach Lobau" oder „Reisende nach Satory". („Le Figaro" vom 20. Mai.)

Lassen wir zuerst die „Reisenden nach Satory" (wir werden sie später wiedertreffen), und folgen wir den „Reisenden nach Lobau". Man reihte sie „zu zweit an den Handgelenken" (L'Abbé Bibien). Sodann schlägt der Zug den Weg nach den Quais zum Schlachthaus ein. „Sie marschieren zu zweit, von einem Peloton Jäger zu Fuß eskortiert. Eine Korporalschaft Jäger zu Fuß eröffnet und schließt den Zug" („Des Debats" vom 31. Mai). Man kann sich denken, daß ihnen die Menge die üblichen Schmähungen auf ihrem Wege nicht scheute.

Von einem Zeugen erhalte ich einen Brief, in welchem er mit in folgenden Worten das Schauspiel beschreibt, daß diese Gefangenenzüge boten:

„Am 28. Mai 1871 befand ich mich gegen zwei Uhr nachmittags gegenüber dem Chatelet. Innerhalb von zwei Stunden sah ich dort sechs Transporte für Versailles und ebensoviele für die Kaserne von Lobau herauskommen. In allen diesen Transporten sah ich viele junge Mädchen und Frauen. Die Menge, die sich ständig vor den Theater aufstellt, bestand aus Männern in blauen Blusen und Frauen mit Kopftüchern. Alle diese Leute johlten, während die Gefangenen vorbeikamen.

„Ich sah vom Hofe des Kriegsgerichtes sechs Kinder herauskommen, die von vier Polizeidienern geführt wurden. Das Älteste der Kinder war kaum zwölf Jahre alt, das jüngste kaum sechs. Die armen Kleinen weinten, während sie das Spalier durchschritten, das von diesen Gemeinen gebildet wurde. „In den Tod mit ihnen! In den Tod!" schrien diese wilden Bestien, damit nicht späterhin das ihnen ebenfalls Insurgenten werden."

„Das jüngste der Kinder steckte mit nackten Füßen in Holzpantoffeln; es war nur mit Hose und Hemd bekleidet und trugen bittere Tränen.

Ich sah, wie sie die Kaserne Lobau betraten. In dem Augenblicke, wo sich die Tür hinter ihnen schloß, begte ich: Es ist ein Verbrechen, Kinder zu töten. Ich hatte kaum Zeit mich in Sicherheit zu bringen, sonst wäre ich, wie so viele andere, auch ins Chatelet gekommen."

Sobald die Transporte mit Verurteilten in der Kaserne angekommen waren, öffnete sich das Eisentor, um sie zu empfangen; dann schloß es sich wieder hinter ihnen.

Die Füsiliierungen begannen sofort.

Ich wünschte, daß ich an dem Folgenden zweifeln könnte, jedoch ich erhielt von den verschiedensten Seiten völlig gleichlautende Aussagen. Das, was sich im Innern der Kaserne abspielte, sobald sich die Tore geschlossen hatten, konnte man nicht mehr Hinrichtung nennen, das war schon eher eine Jagd. Die Deutlichkeit war so beschaffen, daß sie wegen Hinrichtungen Angeklagte Eugelin 2 zahlreiche Massenhinrichtungen unter den sonst üblichen Voraussetzungen unmöglich machte. Man begnügte sich nicht damit, die Verurteilten längs der Mauer aufzustellen. Wie hätte man dies auch tun können, wo manchmal eine einzige „Badoselandung" vierzig Tote landbleiben entheit? Man ließ also die Gefangenen im Hofe frei umherlaufen, und die Schützen schossen gleichsam im Fluge auf sie.

Während sich die Unglücklichen durcheinander und im Gewaltwuchs im Hofe bewegten, ging das Peloton feuern und die Kugeln schlugen in den Haufen. Die meisten stürzten getroffen nieder, aber der Zufall ersparte auch so manchen Opfer die Kugel. Einige von ihnen, die verwundet waren wehrten sich, erhoben sich mit Anstrengung vom Boden, aber tiefen ziel- und zwecklos umher, bis neue Schüsse sie Strunge trafen. In der Eile abgegeben, verfehlten meistens Schüsse Ziel. Dieses Spiel dauerte besser gesagt endlich nachdem alle Opfer gefallen waren, fünf Minuten bis mit dem Tode Kämpfenden unter Leichen. Hier wurden sie alle durcheinander auf einen Karren geworfen.

Der Abbé Bibien, Pfarrverweser von Saint-Roche, sah sich nicht, eine Szene wie die folgende zu schildern. Ueberdies ist er an der Tür Rehen, aber die Angaben, die er mitteilen die Wahrheit erraten. Er erzählt folgendes:

„Das Tor öffnete sich für eine „Badoselandung" schloß sich wieder hinter ihr . . . Sodann vernahm ich Pelotonfeuer, das von heftigen Eingeschossen gefolgt war. Die „Badoselandung" wurde niedergemetzelt."

Dieses „Pelotonfeuer, das von heftigen Eingeschossen gefolgt war," was kann das gewesen sein, wenn nicht Lärm der Jagd, den man draußen vernahm?

Nun wohl! . . . Wer würde das geglaubt haben? Auch dort gab es einen Beichtvater: Jawohl, es gab dort einen Priester, der einverstanden war, bei dieser Schlächterei Rolle zu spielen, einen Priester, der die Opfer durch Erteilung der Absolution für das Gesetzel vorbereitete, einen Priester, der diesem niederträchtigen Massenmord die Sanktion des Evangeliums verlieh, einen Priester, der bei seinen Brüdern in Jesu Christo nach seines Amtes waltete, bevor er sie in den schwirrenden Kugelregen schickte, einen Priester, der das Kreuz auf seiner Brust trug und mit aufgeschürztem Rock im Blute des Schlachthauses waterte!

Erinnert Euch daran, daß die Hinrichtungen in der Kaserne Lobau ununterbrochen fünf Tage lang dauerten.

Außerhalb zog das Gemetzel eine Menge von Neugierigen an. Leider wurden sie nicht eingelassen, denn alles spielte sich hinter verschlossenen Türen ab: der Menge gelang es nur, zu sehen, wie die Verurteilten ankamen, von außen den Lärm der Hinrichtungen zu hören, und zu sehen, wie die Leichen weggeschafft wurden. Nichtsdestoweniger zog dieses Schauspiel, so unvollständig es auch war, diese Leute an. Man erzählte mir sogar, daß gegenüber dem Eingang in die Kaserne Bänke aufgestellt waren, auf denen Sitzplätze vermietet wurden.

Ein erstklassiger Schriftsteller, eine Künstlernatur, der gar kein Interesse an Politik hat und durch seine Verbindungen und Herkunft weit eher zu den monarchistischen Parteien sich hingezogen fühlt, sah zufällig die nachfolgend geschilderte abscheuliche Szene. Mit der ihm eigenen scharfen Beobachtungsgabe, mit seinem scharf ausgeprägten Sinn für das Malerische und Bizarre, die ihm eigenen Zeichnerqualitäten, beschrieb er sie einem unserer Freunde. Er kehrte von dort mit Entsetzen erfüllt zurück.

Er sah, wie die Verurteilten eintraten; er vernahm die herzzerreißenden Explosionen der Füsiliierung, die die Metallbehälter an den Toren mit ihrem dumpfen, tiefen Laut zum Erzittern und Bersten brachten. Wenige Sekunden später ergoß sich aus jeder einer gewaltig aufspritzenden Quelle, eine rote Welle frischen Blutes aus dem Mündungen des Hofes in den Straßenkanal. Die Tür öffnete sich wieder, und der Beichtvater erschien, mit seinem Regenschirm in der Hand, während aus seinen Schuhen Blut spritzte.

Gewaltsam kamen auch aus diesem Schlachthaus der toten Straßen, der auf den Wassern des Flusses schwamm, ohne sich mit ihnen zu vermischen. „Seltsam sah dann auf der Seine", schreibt das Blatt „La Petite Patrie" (ein Blatt „La Politique" vom 31. Mai zitiert wird), „einen langen Blutbrocken, der der Strömung des Wassers folgte und sich durch den zweiten Bogen der Brücke auf der Seite des Luxemburg hindurchzog. Dieser Blutbrocken wollte kein Ende nehmen."

Die Angabe „zweiter Bogen der Brücke auf der Seite der Luxemburg" entspricht genau der Lage der Kaserne Lobau. Um diese Zeit, wo die Kämpfe bereits beendet waren, war der nächstgelegene Ort, von dem dieses Blut kommen konnte, eben das dem Rathaus benachbarte Schlachthaus.

Nächstens werde ich die Geschichte eines in der Kaserne Lobau hingerichteten Opfers erzählen, und zwar an Hand einer sehr dramatischen schriftlichen Schilderung, die Doktor Mabinet die Güte hatte, mir zukommen zu lassen. Dieser Schilderung entnehme ich, daß ein Freund der Familie des Füsiliierten sich zweimal in die Kaserne begeben hatte, um irgendwelche Nachrichten zu erhalten. Beim zweiten Mal, es war dies am Dienstag, dem 30. Mai, amtierte das Kriegsgericht nicht mehr, das Tor der Kaserne war geöffnet. Er sah, wie Soldaten mit aufgekrempelten Hosen in der Mitte des Hofes eine Blutlache aufwischten.

Wie ich bereits erwähnte, machte man nach jeder Hinrichtung den Hof frei von Leichen, „die man", sagt der Abbé Bibien, „provisorisch auf den steilen Ufern der Seine, in den Gartenanlagen und sonstwo beerdigte." — Das größte Kontingent entfiel auf den Square Saint-Jacques-la-Boucherie. Le Chatelet, die Kaserne Lobau und der Square Saint-Jacques bedeuten die drei Stätten für die Opfer. Der Square war bei Theaters und der Kaserne wörtlich.

Unförmliche Gruben wurden ausgehoben, in welche man die Kleinen hineinwarf. „Soldaten der Genietruppe", sagt der „Siècle" vom 20. Mai, „pflanzten mit Bajonettkolben sind mit dieser entsetzlichen Aufgabe betraut. Die Anzahl der Leichen, die man bereits an diesem Orte verscharrt hat, wird auf mehr als tausend geschätzt."

Die Gitterstäbe blieben geschlossen: vor ihnen gingen Schildwachen auf und ab. Trat man näher, so bot sich einem ein Entsetzen erregendes Bild.

In all diesen Gemäuer des Bürgerkrieges mischte sich nach der Füsiliierung und jedem weiß, mit welcher Wucht er sich in den herrlichen Gebäudegruppen, in den prachtvollen Bauwerken und exotischen Pflanzenarrangements entfaltet, die die Pariser Gärten so reizend gestalten. Und all dies tausendfache Massengrab war bedeckt; mit ihren zähnen Kuchen Zungen pestartiges Zweige über den Gräbern. In der dichten Finsternis, unter unter den Blättern und jungen Blättern und aus den unerkennbar erhabenen Gruben hob man angesichts Abscheulichkeit Hände, mit Unterschenkeln bestehende Arme und unförmlichen Händen in unheimlicher Weise aus dem Boden emporragen, verstörende Gesichter mit Narben, toten Augen blickten aus der Erde hervor. Dieser herrliche Park war in grauenhaftester Weise besteckt worden: ein höllischer Gestank menschlicher Leichenzersetzung erstickte die Wohlgerüche des Frühlings und ließ das Herz der Vorübergehenden erschaudern, — und wenn die Nacht um den Square herum den lauten Lärm von Paris einschlafen ließ, dann erfüllten aus dem Grün schauerliches Gemurmel und ersticktes Stöhnen . . . Denn man hatte sich sehr beeilt, die Karren zu leeren, und mehr als einer lebte und röchelte noch im Massengrab.

Man ist vielleicht der Meinung, daß ich übertreibe? Man lese nur die Zeitungen jener Tage:

„Der Wunde des Square, nein, das Bethaus von La Tour Saint-Jacques je wieder vergessen, wenn er es auch nur einige Minuten lang gesehen hat? Dort hatte man unter einer dünnen Erdschicht die zufällig aufgeleseten Leichen beerdigt, und, wenn man dazu Zeit hatte, holte man die Leichen in einem Lastwagen wieder ab. („Le Temps" vom 23. Mai.)

„Was das Auge am meisten entsetzen mußte, war der Anblick von La Tour Saint-Jacques. Die Gitterstäbe waren geschlossen; vor ihnen patrouillierten Schildwachen. Von den Bäumen hingen zerbrochene Zweige herab, und überall durchgaben große Wunden den Rasen und durchschnitten die Baumgruppen.

„Aus diesen feuchten Löchern, die frisch mit dem Spaten aufgerissen waren, ragten da und dort Köpfe und Arme, Füße und Hände hervor. Man sah Gesichter von Leichen in der Uniform der Nationalgarde und der Linie blicken: Es war entsetzlich . . . . ein eiskeregender Geruch entströmte diesem Garten. An gewissen Stellen wurde er zeitweilig zum Gestank. Mäßerungen warteten auf ihre schmerzliche Last." („Moniteur Universel" vom 1. Juni.)

„Im Square de la Tour Saint-Jacques wurden die Verdingungen wie überall, sehr hastig vorgenommen, oftmals zur nächtlichen Stunde; man sah daher aus der Erde hervorragende Arme.

„Einige Leute wurden von Furcht ergriffen, und schon begannen Gerüchte umzugehen über die Hysterie und das Siechtum, die vom Lagerplatz ausgehen sollten, die man aber während der Nacht über Paris. Nicht ganz gesteckte Menschen, die man zusammen mit den Toten in die Massengräber gemischt haben, hätten ohne Verband ihre fürchterliche Agonie durchgemacht." („Le Figaro" vom 8. Juni, nach einem Blatt aus dem „Temps")

(Fortsetzung folgt.)

# Der Kampf um Einheit und Freiheit.

Eine Rede Stresemanns.

Hamburg, 23. Januar.

In einer politischen Rede vor den Mitgliedern der Deutschen Volkspartei in Hamburg führte Dr. Stresemann aus: Heute steht vor uns das große Problem, den Kampf der Ihre der weltwirtschaftlichen Verbundenheit der Völker zu führen gegen die raubsüchtige Machtpolitik eines einzelnen Volkes. Deutschland besitze vorläufig noch die Kraft, andere Völker mit in den Abgrund hineinzuziehen, wenn es bereinnichtet werden solle. Wenn man das deutsche Volk zur Verzweiflung treibe, wenn der Hunger einkehre, dann werde es auch den Bolschewismus bei sich haben, und dieser werde an den Fußgrenzen nicht Halt machen. Das deutsche Volk sei innerlich zu gesund, als daß es aus sich selbst heraus dieser Seuche verfallen sollte. Wenn man ihm aber alles nehme, dann sei es auch nicht mehr gegen den Bolschewismus gefeit.

Die Pläne Poincarés seien jetzt an dem Widerstand französischer Männer gescheitert. Auch die sozialdemokratische Arbeiterschaft vereinigte sich mit ihnen zur Abwehr der feindlichen Angriffe. Bei diesem Widerstand müßte man ausrufen: „Gott sei Dank, wir haben wieder Charakteure in Deutschland!"

Die Männer in Westfalen sind uns Führer gewesen und sind uns Vorbilder. Wir haben keine Massen, aber die Franzosen sind schon verwirrt. Ihre Pläne im Ruhrgebiet sehen sie gescheitert. Sie wissen nicht, ob sie zurück- oder weiter vorgehen sollen. Da heißt es uns: Nationaler Wille und nationale Entschlossenheit. Mögen sie weiter marschieren, mögen sie die Maginlinie wieder aufrichten. Deutschland muß ein einziges Irland am Körper Europas sein und wird nicht aufhören, für seine Freiheit zu kämpfen. Diese Stimmung herrscht nicht nur im Norden, sondern auch im Süden Deutschlands, wo man unverbrüchlich am Reiche festhalten will. Heute dürfe es nicht mehr heißen: Nicht Parteipolitik nach innen, sondern auch deutsche Politik nach außen. Hätten wir uns vor radikaler Politik. Wir müssen hinter der Regierung stehen. Es gelte jetzt, das einzige Reich zu erhalten.

Sehr trefft Herr Stresemann. Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. —

Ohne weiteres pflichten wir Herrn Stresemann in seiner Ansicht über den Bolschewismus bei, er ist als Wirtschaftspolitiker gewiß gut genug, um nicht einsehen zu können, daß der Wiederbruch der deutschen Kapitalwirtschaft der Anfang vom Ende der Kapitalismus überhaupt in der ganzen Welt bedeutet.

Die „Seuche" Bolschewismus, wie er sie sieht und auffaßt, wird — und darüber ist sich der Schlankkopf Stresemann vollkommen klar — durch nationalistische bombastisch aufgemachte Abwehrschreie nicht aufgehalten.

Madame Geschichte geht ihren ehernen unerbittlichen Gang, alles niederschleifend und zertrampelnd unter den Füßen, was sich ihr im Wege stellt. Die Entwickelung bedingt es, daß auch die kapitalistische Wirtschaftsform nichts absolutes, ewiges, fest verankertes ist, sondern eben so vergänglich und dem Verfalle und Absterben preisgegeben ist, wie die der ihm bestehenden Klassen. Wenn das geistige Haupt der Industriellenpartei dieses nicht klipp und klar seiner Anhängerschaft unterbreitet, so liegt das eben darum, daß der vielseitige, in allen Windungen und Drehs erfahrene Kapitalismus auch unter Todeszuckungen noch Vorteile ziehen will.

# Aus der Kommunistischen Arbeiter-Internationale.

## Der Kongreß der K.A.P. Hollands.

Am 16. und 17. Dezember hielt die K.A.P. ihren halbjährlichen Kongreß. Am 11. und 12. November war ein außerordentlicher Kongreß abgehalten, welcher den Parteiverhältnissen in Deutschland gewidmet war. Zum ersten Male beteiligten sich damals zwei holländische „Berliner" an der Diskussion. Die „Aktivität" des einzigen holländischen Genossen, der ganz mit der Berliner Richtung einig ist, besteht bis jetzt in mündlichen Mitteilungen über die holländische Partei an die Berliner.

Der Dezember-Kongreß hat wieder Stellung genommen zur deutschen Partei und zur K.A.I.

Alle Abteilungen beteiligten sich am Kongreß. Ein Vertreter der deutschen Partei war anwesend, ein Begrüßungsschreiben der russischen Genossen und der A.A.U. wurden verlesen.

Am ersten Tag behandelte der Kongreß die Rotterdamer Frage. Eine kleine Zahl Parteigenossen aus Rotterdam hatte auf leichtfertige Weise die Partei verlassen und versuchte ihre Haltung zu verteidigen durch die Vorstellung, daß eine von der Abteilung angenommene Resolution, in welcher die Offenen Richtung als die richtige angenommen wurde, eine „Rache" einzelner Rotterdamer Genossen gewesen wäre. Der Kongreß kam zum Beschluß, daß diese Vorstellung falsch war, und billigte die Betriebnahme aus. Es wurde dabei festgestellt, daß die Behauptung der Berliner in ihrer Broschüre, daß die Rotterdamer Genossen ausgeschlossen waren wegen ihres Nichtfalls auf die Führermethoden des Partei-Vorstandes, von a bis z gelogen ist.

Am zweiten Tage wurde die Haltung des Parteivorstandes im letzten halben Jahre mit allen Stimmen gebilligt. Es wurde festgestellt, daß keine der Abteilungen die Lügen der Berliner über die holländische Partei unterstützte.

Die Berliner Richtung hatte unsere Partei gefragt, einen Vertreter zu unserem Kongreß einzuladen. Der Parteivorstand hatte dies aus prinzipiellen Gründen und wegen der Lügenkampagne gegen uns gewiegert. Eine Resolution, diese Haltung des Vorstandes zu tadeln, wurde vom Kongreß abgewiesen. Dann wurde die nachfolgende Resolution angenommen:

Der Kongreß der K.A.P.H. erklärt nochmals nachdrücklich, daß die Niederländische Partei steht auf der Grundlage der K.A.I. und ihrer Thesen, und bestätigt hierdurch den schon auf zwei Kongressen mit allen Stimmen angenommene Beschluß, ein Teil zu sein der K.A.I.

Der Kongreß hält die K.A.I. für die Entwicklung der Kampffront gegen den Kapitalismus und Reformismus unerläßlich.

Wer die K.A.I. ablehnt, verhindert dadurch das Werden einer internationalen, revolutionären, kommunistischen Arbeiterbewegung.

Der Kongreß erklärt noch einmal, daß die K.A.P.D. die Thesen der K.A.I., sowohl die taktischen als auch die taktischen, voll und ganz akzeptiert.

Der Kongreß sieht die Thesen der K.A.I. als die Grundlage der konsequent revolutionären proletarischen Taktik und meint, daß auf dieser Grundlage die notwendige Einheit des revolutionären Proletariats möglich ist.

Der Kongreß bedauert die durch die scheinbare Blüte des deutschen Kapitalismus entstandene Spaltung in der K.A.P.D., achtet die Wiedervereinigung mit der sogenannten Berliner Gruppe als erwünscht, doch nur möglich auf der revolutionären Basis der K.A.I.

Der Kongreß drängt darum beim Exekutiv-Komitee der K.A.I. darauf an, um auf der Grundlage der in dieser Resolution entwickelten Gedanken, zu versuchen, die Einheit der beiden deutschen Richtungen zustande zu bringen. Bei diesen Versuchen möge das Exekutiv-Komitee sich nur aus Proletariat wenden und dann darüber an die K.A.I. rapportieren.

Die Haltung der Abgeordneten zum Kongreß der K.A.I. wurde gebilligt mit allen Stimmen. Bei der Wahl der neuen Redaktion des Partei-Organs und des neuen Parteivorstandes forderte der Kongreß, daß beide den Standpunkt der K.A.I. voll und ganz vertreten sollen. Es war ein guter Kongreß. Bei einige Fragen, die die holländische Partei in ihrer Entwicklung hemmen, löste.

Die Distanzierung und die Maßregel des Kongresses bewiesen, daß die Berliner mit ihrer Sabotage die niederländische Partei nicht vom richtigen Wege halten abdrängen können. Die K.A.P.H. wird trotz aller

Der französische Staat, genau so wie der deutsche Staat, wie Deutschland, dem gelingt nur seinen alliierten Gläubigern, die Kriegsschulden zu begleichen, legte Hand auf Ruhrgebiet, um den vor Augen stehenden Ruin zu entgehen, „zeitgemäße Demütigen; wir wissen es, aber was tut man nicht, wenn einem der Untergang droht?

Deutsche Kapitalsherren versuchen die Arbeiterschaft vor ihren Karren zu spannen, um für sich zu retten, was zu retten ist. Wird die Arbeiterschaft im besetzten Gebiete dem Ruhrkapital einen Reitungsdienst „anbieten? Wir glauben das nicht; wir glauben vielmehr, daß die Arbeiterschaft die Solidarität ihrer Klasse erkennen wird.

Französische und deutsche Proleten sollen als Schlachtopfer den immersatten Kapital in den Rachen geworfen werden; schon machen sich Anzeichen bemerkbar, um neben dem Zuckerbrote auch die Peitsche in Bereitschaft zu halten. Die Peitsche gegen jene Arbeiterschichten, welche das verlappte Spiel durchschaut und den Herren einen Strich durch die Rechnung machen wollen — und werden.

Schon setzt das Gebrüll der bezahlten Pressekanaille über das „landesverräterische Treiben" der Kommunisten ein, die „nationale" Einheitsfront wird durch das aufklärende Wirken der revolutionären Arbeiter erschüttert, die Suppe kann versalzen werden, darum her mit dem Polizeiknüppel.

Alle Nachrichten aus dem Industriegebiet lassen erkennen, daß das Heer der Arbeiter in Bewegung kommt. Zu eine Bewegung, die aber den Kapitalisten aus beiden Lagern wenig angenehm sein wird. Daß die Bewegung zum Ziele führt, zum Ziele der Machtergreifung des Proletariats — und nicht nützlos verläuft, ist Aufgabe der gesamten Arbeiterschaft. Ohne Hand in Hand arbeiten des deutschen Industrieproletariats wird die Ruhrarbeiterschaft zur Strecke gebracht werden — und was dann ist, wissen wohl alle Arbeiter. Alles muß eingesetzt werden: Denn setzt du nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

## Ein schwerer Kampf

ist durch die verbrecherische Besetzung des Ruhrgebiets von neuem ein auf wirtschaftlichem Gebiete ausgetragen.

**Die Putschisten von rechts**

sind bestrebt, diesen Kampf auch auf das Gebiet der inneren Politik zu übertragen und gegen die Republik auszuspielen.

**Die Kommunisten**

lehnen diese hinterhältige Politik in ihren unheilvollen Wirkungen. — Beide Richtungen wollen die große Not des Volkes zur Beseitigung der Republik ausnutzen.

**Freiwillige Beiträge**

zur energischen Führung der notwendigen Kämpfe zur erfolgreichen Abwehr der unerhörten Bedrückungen von rechts und links sollte jeder ehrliche Republikaner sofort senden auf

**Postscheckkonto Berlin Nr. 487 43 an Alex Pogels, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.**

(Vorstehendes Inserat entnehmen wir der Sonntags-Nr. des „Vorwärts" vom 21. 1. 1923.

Ein neuer Parzival-Stinnes-Bund soll zusammengebracht werden, um revolutionäre klassenbewußte Arbeiter — und das sind Kommunisten — die gegen die verlogene chauvinistische Hetze der Sozialpatrioten innerhalb der Arbeiterschaft Front nehmen — niederknüppeln zu können.

Regiment Reichsting, Regiment Liebe waren direkte Stöße Linge der Scheidemänner. — Unterpfeifen, merkt euch das, ihr Handlanger des Kapitals, sind die Lebensfarben des Herrn Stinnes. Kommunisten sind Freiwild, wer sie erwischt, begeht eine patriotische Tat. Darum sammelt Gelder, und die Gelder werden reichlich fließen — von Seiten des Kapitals, um Eddlinge werfen zu können, um durch vergiftende Schmähschriften den Boden zu schaffen für die Mordhetze.

Um das Gesicht nach außen zu wahren, um zu zeigen, daß man „demokratisch" bis auf die Knochen ist, richtet man auch einen Scheinangriff gegen die rechtsstehenden Elemente.

Die Bergarbeiter zeigte aber wohl in grausamster Deutlichkeit, wie in Wahrheit es damit beschaffen ist.

Arbeiter, weißt du noch, daß du Waffen die sozialdemokratische Regierung Hoffnungen von den reaktionären verderblichen Elementen gerettet wurde?

Arbeiter, weißt du noch, daß anläßlich des Kapp-Putsches die sozialdemokratische Regierung es war, die in Rheinlande Waffen durch hierfür wahrgebrüstigen Helden Tausende, Revolutionäre Arbeiter durch Sperrfeuer, Gasgranaten und Flammenwerfer zu Jenseits befördern half?

Arbeiter, weißt du noch, wie anläßlich der mitteldeutschen Märzkämpfe die Sozialdemokraten Severing und Hörsing es waren, die Arbeiter, welche für die Freiheit ihrer Klasse kämpften, niederschossen, Reichen, sich wieder gerne der Mordgesinnung bedienten, denen Schmähgesang Lobsinnung und Schmutz-und-Pest ist?

Arbeiter, du weißt es, du weißt, daß all die Opfer, welche du fielen sind welche Kerkermauern schmachten, auf Stunde der Sozialdemokratie kommen. Berge von Leichen und ein riesiger Meer von Blut ist die ersteren Verbrechen. Klassenjustiz! Ist jetzt soll mit einem Teil der Gelder Jammerlos Weib, Kind hungern, damit, um an den Freiheitsbrüdern unser Arbeiterschaft im Stich erstehen zu können.

Klassenbewußte Arbeiter, seid wachsam, laßt euch regend eine Wurfer benutzt, unter irgend welcher Form Gewerkschaften verschwinden, die dazu dienen, um Arbeiter niederzuringen, geht entschlossen vor, ja vor, daß diese Bestien es verkennen, noch einmal auf der Wirklichkeit zu erscheinen.

## Wie Arbeitergroschen verwendet werden.

Nun und liegt das Organ des Verbandes der gewerblichen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands — Zentralrat vor. Es enthält unter anderem folgendes:

In dieser Nummer sind Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse vom 1. Oktober bis 31. Dezember wie folgt angegeben:

Einnahmen aus Beiträgen: Gesamt 7 071 021,49 Mk., an Mitgliedern unter anderem für Unterstützungen 516 074,35 Mk., Ausgaben: 1 160 144,67 Mk., für Gerichtskosten und Rechtsschutz 2 321 540,60 Mk.

Also in 3 Monaten 3½ und 2½ Milliarden für Verwaltung und Schutzes allein hatte der Verein nicht zu leisten, ½ Million für Unterstützungen.

Die seitenden Herren Gewerkschaftler machten es doch aus dem ff. Arbeitergroschen werden verwendet, um der reaktionären Bürokratie zu, angeschnie. Pfründe zu schaffen. Kein Wunder, daß diese Herren es sind, die das „Durchhalten" der Arbeiterschaft nun seit 9 Jahren predigen, in der Gewißheit, daß das Durchhalten für die Bourgeoisie für sie ein einträgliches Geschäft bedeutet.

Würden die Arbeiter ihre vom Munde abgesparten Verbandsbeiträge dazu benutzen, um sich selbstgeschaffene von jedem Bonzenpack freie — Klassenkampforganisationen auf- und auszubauen, statt sie den feigemäßesten Bürokraten in den Schlund zu werfen, so wäre es mit der Herrlichkeit der „erprobten" Gewerkschaftsführer bald vorbei.

Leider ist dem nicht so und Partei wie Union bleibt hier ein riesig Maß von Aufklärungsarbeit innerhalb der Arbeitermassen zu tun übrig.

Front gilt es auch zu nehmen gegen die revolutionären Zellenschiker, die, trotzdem sie täglich Fußtritte erhalten, immer wieder vorstoßen, um den durch und durch verfaulten Gewerkschaftsbau zu „revolutionieren". Erst jetzt nahmen sie wieder auf ihrem Bezirksparteitag Berlin-Brandenburg folgende Resolution an:

„Die Revolutionierung der Gewerkschaften ist eine Kampfaufgabe der KPD. und die Eroberung der Massen in den Gewerkschaften ist eine der Hauptvoraussetzungen des Sieges der Revolution. Daher ist die Parole „Heraus aus den Gewerkschaften" zu verwerfen und zu bekämpfen.

Als gewiegte Geschäftsmacher ist ihnen aber jedes Mittel gut genug. Hauptsache: — „denn der Zweck heiligt ja die Mittel" — sie erobern sich selbst die leitenden Positionen innerhalb der Gewerkschaften. Doch lassen wir ihre Resolution zur Gewerkschaftsfrage selbst reden:

„Die Union der Hand- und Kopfarbeiter als Mitglied der RGI. ist an die Beschlüsse der Profintern und jedes ihrer kommunistischen Mitglieder an die der Komintern gebunden.

Die Aufgaben der Union sind: Kampf gegen syndikalistische und anarchistische Strömungen, Gewinnung der zum Syndikalismus und Anarchismus neigenden Arbeiter (AAU., FAU.); revolutionäre Arbeit vorwiegend unter den Bergarbeitern; energischen Kampf für die geschlossene Ueberführung der revolutionären Arbeiter in die freien Gewerkschaften; Kampf für die geschlossene Mitführung aller Ausgeschlossenen in die freien Gewerkschaften. Ueber die Nichtführung einzelner, die in bestimmten Fällen notwendig sind, entscheidet der Arbeitsausschuß.

So sieht der Klassenkampf der Radelente aus. Statt die konterrevolutionären Gewerkschaftsgebilde zu zerschlagen, um die Bahn frei zu machen für die proletarische Revolution, vergeudet man die Kräfte des Proletariats im Kampfe „zur Eroberung der Gewerkschaften", d. h. man will sich selbst in die Polster und Sessel schwingen, worin heute noch die BSP.-Helden sitzen.

Durch den Einzug ins Parlament hat man eine feine Nase bekommen, man ißt sich eben als Konkurrent der BSP. Hat man dann genügend Einfluß, macht man mit dem Teufel gemeinsam Weihnachten gemeinschaftlich das Geschäftchen. Das ist die wahre Politik der KPD. Klassenkampf und Revolution Unsen vor die Hunde gehen, wenn man nur das Ziel erreicht, das Ziel, teilgenommen an der Futterkrippe.

## Die neuen Löhne der Bergarbeiter.

Essen, 23. Januar.

Zwischen dem Zechenverband und den vier Bergarbeiterverbänden wurde heute folgendes Lohnabkommen getroffen: 1. Ausgleichszahlungen. Für die 14 Schichten zwischen dem 16. Januar und 31. Januar wird eine Ausgleichszahlung für alle Zwanzigjährigen und älteren Bergarbeiter in Höhe von 9000 Mark, für alle Neunzehnjährigen in Höhe von 8000 Mark, für alle Achtzehnjährigen in Höhe von 7000 Mark, für alle Siebzehnjährigen in Höhe von 6000 Mark, für alle Sechzehnjährigen in Höhe von 5000 Mark und für alle Vierzehn- und Fünfzehnjährigen in Höhe von 4000 Mark gezahlt. Für jede militärische Feierschicht ab 24. Januar erfolgt ein Abzug von 1000 Mark für alle Altersklassen. Außerdem erhält jeder Hausbandgedingehauer für diese Zeit insgesamt 1000 Mark, jeder Kindergeldempfänger für jedes Kind gleichfalls 1000 Mark. Die Auszahlung der Ausgleichszulagen und der vorstehenden sozialen Zulagen erfolgt in der Zeit vom 1. bis 3. Februar 1923. 2. Lohnerhöhung ab 1. Februar 1923: a) Der Soziallohn wird erhöht um je 130 Mark auf je 280 Mark, b) der durchschnittliche Leistungslohn wird erhöht um 3068 Mark — 77,77 Prozent bei letzten Januarlohne, ohne die unter 1 genannten Zahlen.

Außer dieser Lohnregelung für den Steinkohlenbezirk hat heute in Essen auch die Lohnregelung für den Braunkohlenbezirk in Köln in derselben Höhe und für den Braunkohlenbezirk Aachen in Höhe von etwa 90 Prozent der vorstehenden Abmachungen stattgefunden. Am Donnerstag dieser Woche finden in Berlin die Verhandlungen für die übrigen deutschen Bergbaurevier statt.

Sehr schnell sind die Verhandlungen über die neuen Löhne abgeschlossen worden. Die Stimmung der Bergarbeiter muß patriotisch erhellter bleiben.

In der Gefe des arbeiterfreundlichen Gönners tritt man auf. Man kann sich ja auch dieses erlauben, denn — und hier liegt der Weisheit Schlüssel — der Konsument, also das erwerbstätige Volk zahlt es ja aus seiner Tasche.

Nachstehend die Meldung einer Telegraphenagentur:

„Morgen tritt der Reichsrat zusammen, um über neue Reichsmarkbeschlüsse zu fassen."

Wer macht bei der Lohnerhöhung der Bergarbeiterschaft das beste Geschäft??

## An alle Bezieher der „S. A. Z."

Genossen, wieder und immer wieder müssen wir bemerken, daß wenn wir an eine regelmäßige Materialsendung denken, unsere Existenz, wenn wir die Verpflichtungen für die Druckerei Tag um Tag erfüllen müssen. Genossen, durch den Schleuderpreis, der bei der S. A. Z. vorhanden, wird es in ein sehr hohes Maß Gewinnung gebracht. Man sollte doch von seinen Lebensmitteln noch etwas ersparen für unsere Zeitung, denn ohne Zeitung wissen wir alleine gefangen, haben auch keinen unsere Tätigkeit nicht mehr ausüben, sondern wir müssen auch Wasser auf die Mühlen der Gegner gießen.

## Achtung! Achtung!

Wir haben nachstehende Broschüren in Verschiedener auf Lager und geben solange, sowie Vorrat reicht, zu folgenden Preisen ab:

| | |
|---|---|
| Protokoll von Schlußkonferenz 1920 („R.K." Nr. 90) | 120 Mk. |
| H. Vorter, Die Moskauer Internationale | 50 Mk. |
| Leitsätze der A.K.P.D., Die Hauptfragen der revolutionären Taktik | 60 Mk. |
| Die Gewerkschaften der Rettungsanker des Kapitalismus | 50 Mk. |
| Weltkrise und Klassenkampf | 50 Mk. |
| Der Weg des Dr. Levi, der Weg der K.A.P.D. | 150 Mk. |
| Lenin, Staat und Revolution | 400 Mk. |
| Lenin, Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht | 350 Mk. |
| Lenin, Die große Initiative | 150 Mk. |
| Sinowjew, Rede auf dem Parteitag der U.S.P.D. in Halle | 200 Mk. |
| Radek, Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat | 80 Mk. |
| Radek, Die Masken sind gefallen | 100 Mk. |
| Jung, Reise in Rußland | 100 Mk. |
| Wolfheim-Lunzenberg, Kommunismus gegen Sozialismus | 60 Mk. |

Neuerschienen.

| | |
|---|---|
| Jesus oder Liebknecht | 190 Mk. |
| F. Dostojewski, Novellen | 1100 Mk. |
| Kritsche, Reinheit des Mannes | 350 Mk. |
| Schaper, Entwicklung des sozialen Gedankens | 280 Mk. |

Presse freibleibend.

Jede auf dem Büchermarkt erschienene Literatur wird geliefert.

Preise gelten ausschließlich Porto.

Verlag Proletarier (Emil Sach),
Berlin S.O. 36, Reichenberger Straße 113.
Postscheckkonto Berlin N.W. 7, 117 766.

## Mitteilungen.

An die Ortsgruppen und Einzelgenossen, sowie Leser der Kommunistischen Arbeiter-Zeitung!

Sonntag, 3. Februar 1923, vormittags 9 Uhr,

Bezirkskonferenz Rheinland-Westfalen

in Essen, Koppstadtstraße 14, (Büro der Allgemeinen Arbeiter-Union).

Provisorische Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Politische Lage.
3. Organisatorisches.
4. Verschiedenes.

Nach Abwendung des Teiles „Berliner Richtung" innerhalb der Partei gilt es, die Genossen, die fest zu den alten Grundsätzen stehen, wieder zusammenzufassen.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist Beschlußfassung der Konferenz unumgänglich notwendig.

Essen, Mitte Januar 1923.

Die Bezirksleitung.

Allgemeine Mitgliederversammlung Groß-Berlin am Freitag, dem 2. Februar, 7 Uhr abends, bei Gruneert, Münchenberger Straße 16.

Tagesordnung:

Politische Lage, Organisatorisches.

Der Arbeitsausschuß.

## Pressefonds.

| | |
|---|---|
| Genosse Sch. Berlin | 1000 Mk. |
| Spandau | 597 Mk. |

## Versammlungskalender.

Kommunistische Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Essen.

Jeden ersten Sonntag im Monat, vorm. 10 Uhr, allgemeine Mitgliederversammlung bei Giese, am Limbecherplatz.

Jeden ersten Freitag im Monat Kompl. Funktionärsitzung, abends 6 Uhr, der Funktionäre der Partei und der A. A. U., ebenfalls im Büro.

Aktionsausschußsitzung Samstag Abend auf dem Partei-Büro.

Die Genossen werden ersucht, pünktlich zahlreich zu erscheinen.

☞ Die K. A. Z. ist stets auf dem Büro zu haben! ☜

**Revolutionäre Arbeiter**
**stärken die Kampfkraft**
**ihres Organs!**

Bist du im Verwandtenkreise, auf der Arbeitsstelle, in der Versammlung, in der Wirtschaft, überall wo nur die Gelegenheit sich bietet, dann denke an deine Presse, die

**Kommunistische Arbeiter-Zeitung**
**und sammle für den Pressefonds**

Verantwortlich für den Inhalt: Hugo Deutschländer, Wilhelm-Pieck
Verlag: „Proletarier", Inh. Emil Sach, Berlin SO. 36. — Druck: Hermann Wegner & Co., Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 29.

2. Jahrg. 1923

Nr. 5. 70,00 M.

# Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands
Angeschlossen der Kommunistischen Arbeiter-Internationale

Die „KAZ" erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch alle Bezirksorganisationen, oder direkt durch Verlag „Proletarier", Berlin SO. 36, Reichenbergerstr. 113.

Zuschriften für die Redaktion sowie alle Geldsendungen an Verlag „Proletarier" (Emil Sach), Berlin SO. 36, Reichenberger Straße 113.

Postscheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 117766 (Emil Sach). Versand unter Streifband in Deutschland 400,— M. und nach dem Ausland 800,— Mark monatlich.

## Der Seher.

Viktor Hahn, Chefredakteur des Berliner „8 Uhr-Abendblattes" veröffentlicht eine Artikelserie Golgatha, der wir folgende Stellen entnehmen:

Dunkle Gefahren, deren Wesen man noch nicht kennt, liegen in der Luft. Ein ganzes Volk ist leidenschaftlich geworden, vielleicht bereit, gleich dem von den Philistern geblendeten und in Ketten geschlagenen Simson die Säulen des Tempels zu stürzen, unter denen es beschimpft wird und verhöhnt, gegeißelt und angespien. Tag für Tag. Simson starb unter den Trümmern; aber seine Feinde gingen zugrunde mit ihm. Auch in einem Sechzig-Millionen-Volk, noch so wehrlos, noch so eisern an die Galeere geschmiedet, schlummern Riesenkräfte. Wehe der Welt, wenn die Vergweiflung sich zu regen beginnt! Wenn das deutsche Volk sich entschließt, den Weg zum Abgrund, zu dem kurzsichtige Brutalität es verdammt, vielleicht doch nicht allein zu schreiten! —

Gewiß schlummern Riesenkräfte in Deutschland. Das Proletariat, wenn es begreift, daß es höchste Zeit ist, sich freizumachen von dem erstickenden Kapitalismus, sich freizumachen von allen Hemmungen, die es behindern, dem Abgrund mit entgegenzueilen, ist riesenstark. Nur wenn von Seiten der Arbeiterschaft gehandelt, schnell gehandelt wird, kann die Arbeiterklasse dem Untergange des verendenden Kapitals entgehen und den Weg zum Aufstieg für die kommunistische klassenlose Gesellschaft frei machen.

Doch lassen wir Herrn Hahn weiter reden:

Die letzten Eröffnungen des Finanzministers lauten so erschütternd, wie man sie erwarten mußte. Kein Sonnenstrahl dringt aus ihnen hervor, der die erfrorenen Blüten der Hoffnung wärmen könnte, oder der in das Dunkel leuchtet, das die deutsche Welt umgibt. Wenn Dr. Hermes von dem „festen Glauben an den Erfolg unseres moralischen Widerstandes" gesprochen hat, so hat dieser gewiß sehr intelligente und gewandte Mann kaum mehr bedeutsamer, als den traurigsten Finanzbericht, der je von solcher Stelle aus erstattet werden mußte, mit einer guten rhetorischen Wendung zu schließen. Auch betonte er mit solchem Nachdruck: „Wir werden der Gewalt nicht weichen." Und dieser an sich höchst beruhigenden Versicherung folgte, begreiflicherweise, „lebhafter Beifall". Nun aber hat die „Gewalt" die Eigenart, daß sie, falls sie in der Uebermacht ist, ihren bösen Willen auch zu ertrotzen und durchzusetzen vermag. Das moralische Recht ist gewiß eine bewundernswürdige Waffe; aber für die Politik sind Maschinengewehre vorzuziehen. Vorläufig hat diese Gewalt die deutsche Wirtschaft in Ketten geschlagen, gefegt, in dem sie zeitungslos zu verfaulen droht. Und wer heute noch von der Möglichkeit einer „Stabilisierung der Mark" (lies der kapitalistischen Wirtschaft. Die Red.) spricht, belügt entweder sich selbst oder die Welt. Der Hinweis, daß doch vor hundertdreißig Jahren auch Frankreich aus seiner Assignatenwirtschaft herausgekommen ist, zeugt von geringer Kenntnis jener Zustände. Damals fanden die siegreichen Heere des Direktoriums auf den europäischen Schlachtfeldern, und die französischen Generäle waren die besten Gehilfen der französischen Schatzkanzlers. (Schon 1796 schrieb zum Beispiel ein kleiner, achtundzwanzigjähriger General Bonaparte, auf seinem Kommandoposten Italien an das Exekutivdirektorium: „Zwei Millionen ist Gold und der Extrapost auf dem Wege nach Paris, gehen Sie Anordnungen für ihre Bedeckung von Lyon aus. Der Finanzminister kann Wechsel auch über vier oder fünf Millionen ziehen, die pünktlich eingelöst werden sollen.")

Auch in diesem Blitzstil pflegten alle den Journalisten über das, was er über die deutsche Finanzgesetzgebung sagt. Schade, die Mühe bedeuten. Der Untergang ist da, wenn der Geist sich nicht bemüht, ja hinzu und alles zu tun, daß Sorge dafür, daß der Untergang eine Tatsache ist.

Die Sozialdemokratie Bonapartes führt uns nicht, weil sie weiß, daß die Arbeiterschaft seiner „Bonaparte" ist und sie erkennen muß, daß Verschleppung des gesamten Volkes das Ergebnis des Verlustes.

Weitergend erzählt Herr Hahn weiter:

Gibt es für das deutsche Volk überhaupt noch eine Rettung? „Nur in vergeistigtem Geiste, Not im allseitigen Land am Leben, Not in ganz Deutschland!" heißt es in dem herzerschütternden Aufruf des gestern Reichspräsident, Reichsregierung und Landesregierungen zum Zwecke eines gemeinsamen Volksopfers veröffentlicht haben. Not! und kein Rettung!

Wessen Herz wäre so verstockt, sich aufzuschließen dem dem verzweifelten Opfer? Wer will Spenden für die Notleidenden, Verlorenen, Siechenden und Frierenden, mit Barbaren in tatsächer Kriegführung, mit keinen Mitteln gegen unmenschliche Ausbeuter des Luxus und ohne ausgebauten Lebensfonde, früher Polizeistunde und verbotenen Tanzsaal, wird man der Lösung der großen Probleme des Tages nicht näher kommen. Da wird man schon tiefer, sicher und entschiedener angreifen müssen.

Wer soll zugreifen?? Die Bourgeoisie? Doch Gott erbarme, sie ist ein Gebrüll und Geschrei, prüfig dem Gleichen ihrer Mordkumpel, der Sozialpatrioten, nicht gegen. — Nah das Proletariat? Nein, das sind ja die Kommunisten, der gegen Proleten, oder sind die andere Meinung. Herr Hahn, wie wir, sind ohne Bewußtsein, politisch und klassenmäßig [illegible] Mit.

kleinen Menschen auf die Dauer nicht leben. Man kann, mit der Uhr in der Hand, vorausbestimmen, wann der Rohstoffmangel der deutschen Industrie Arbeitslosigkeit ohnegleichen und die geschwundene Kaufkraft der Mark Hungersnot und all ihren Schrecken hervorrufen werden. Will man aber ohne Gegenwehr stolch dem Verhängnis entgegengehen?

Prophet Hahn! Ihre Klasse kann und wird dem Untergang nicht ausweichen können. Das Wörterbuch der Kapitalistenklasse ist politisch bedingt. Wenn sie ja sich so ordnen. Was den Tatsachen des verendenden Kapitalismus nicht gehören, wenn sich unter Schmerzen und Leiden, tiefen Wehen, das Neue, — der Kommunismus. Gehe Glig ist gewiß und sicher!

Was der Kaiser des verreckten Kapitalismus, der es noch nicht einmal verstand in „Schönheit zu sterben", und seinen Leben ertrinken.

# An das deutsche Proletariat!

## Proletarier! Genossen!

Immer intensiver treibt die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft dem Chaos entgegen. Die Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Wirtschaft, die Akkumulation und Konzentration bedingen eine stetige Verschärfung der Klassengegensätze. Während sich das Kapital immer mehr in den Händen weniger Besitzenden sammelt, steigert sich die Zahl der Besitzlosen fortgesetzt. Während sich die Produktionsmittel mehr und mehr vervollkommnen, nimmt die Kaufkraft des überwiegenden Teils der Konsumenten mehr und mehr ab.

Absatzstockungen, Warenausfuhrsperrungen, Betriebseinschränkungen, Mängel der Handelsverkehrs und Arbeitslosigkeit zeigen das Wesen der kapitalistischen Todeskrise. So wird der Entwicklung der kapitalistischen Warenproduktion ein Ende gesetzt.

Konferenzen ohne Ende, — Washington, Genua, Haag, London Paris, — zeigten, daß es keine Mittel und Wege mehr gibt, um den Verfall der kapitalistischen Wirtschaft zu verhindern; zeigten die Unmöglichkeit einer international-kapitalistischen, friedlich-demokratischen Weiterentwicklung.

Nationalismus, Chauvinismus zeichnen den weiteren Weg der bürgerlichen Gesellschaft. Der Expansionsdrang bedingt die Sprengung des nationalen Rahmens, bedingt den Imperialismus, den Chauvinismus.

Gestützt auf ihre militärische Macht wurden die Vereinigten Staaten zum Beherrscher der mexikanischen Oelproduktion. Militärische Ueberlegenheit brachte England in den Besitz der vorderasiatischen Oelquellen. Frankreich, das sich eben erst zum Industrieland entwickelt, reich an Erzen, arm an Kohlen, bedarf zu seiner Weiterentwicklung eines umfangreichen Kohlenlagers, in dessen Besitz es durch die Ruhrbesetzung gelangen will.

An die Stelle wirtschaftlicher Invasion tritt die gewaltsame Besitzergreifung. Nach dem Leitsatz: „Des einen Mannes Tod — des andern Mannes Brot", geht ein Kapitalist an die Vernichtung des anderen, geht ein Staat an die Zerstörung des anderen.

Einig sind sich alle, in der Ausbeutung des Proletariats; den Gewinn durch erhöhte Ausbeutung der Arbeiterschaft zu vermehren, die Lasten der Krise auf die Schultern des Proletariats abzuwälzen.

14 000 000 Vollerwerbslose, Lohnherabsetzungen direkt oder durch die Entwertung der Warenpreise zeigen wie das Proletariat die Zeche zahlen muß.

Dabei ist der Bourgeoisie jedes Mittel recht, um das Proletariat niederzuhalten. Charakteristisch ist das Intermezzo Briand—Simons: „Deutschland hat doch der französischen Bourgeoisie geholfen im Kampf gegen die Pariser Kommune" — „Wer sagt denn, daß Frankreich Deutschland nicht helfen wird gegen den Bolschewismus."

Blutig niederkartätscht wurde jede proletarische Regung durch die Ordnungspolizei eines demokratischen Deutschland. Die Führer auf der Flucht erschossen.

Militär und Justiz werden losgelassen gegen französische Arbeiter.

So hat das Proletariat vom deutschen Kapital ebensowenig zu erhoffen wie vom französischen. Es hat nicht Stellung zu nehmen für den deutschen oder französischen Kapitalismus, für oder gegen die Ruhrbesetzung.

Schon kündet sich, mit Blut und Eisen, der Untergang des Kapitals an. Kommunismus oder Untergang in die Barbarei, ist die Alternative, vor die das Proletariat gestellt ist. Jetzt entscheidet es sich, ob das Proletariat mit dem sterbenden Kapital untergehen will oder aber, ob es seine geschichtliche Mission erkannt hat, ob es aufnehmen will den Kampf zur Vernichtung des Kapitals, ob es selbst werden will zum geschichtsformenden Faktor.

Zeit, höchste Zeit ist es, daß das Proletariat aufsteht mit dem Sturm parlamentarisch-gewerkschaftlicher Organisationen.

A.D.G.B., R.G.D. und K.P.D. alle stimmen sie mit ein in den „Protest gegen französische Willkür". Zum Bestandteil der bürgerlichen Gesellschaft geworden, sind sie auf Gedeih und Verderb mit ihr verbunden; die einen zu Gunsten ihrer nationalen Bourgeoisie, die anderen in Befolg der russisch-kapitalistischen Außenpolitik.

Das Proletariat protestiert nicht gegen französische Willkür. Es weiß, daß Proletarierleichen den Weg der Bourgeoisie zeichnen. Der Feind des Proletariats ist die kapitalistische Gesellschaft. Aufgabe des Proletariats ist es, diese auszurotten mit Stumpf und Stiel.

In diesem Kampf wird die Kommunistische Arbeiter-Partei dem Proletariat Wegzeiger sein. Antiparlamentarisch, antigewerkschaftlich, antigesetzlich wird das Proletariat den Kampf führen. Kampf dem Kapital, damit Kampf dem Nationalismus und Chauvinismus! Kampf dem Reformismus und Opportunismus.

Es lebe der revolutionäre Klassenkrieg!
Es lebe die Diktatur des Proletariats!
Es lebe die Weltrevolution!

Zentral-Ausschuß
der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.